

# DIREKTE ARCHITEKTUR

FRANZ E. KNEISSL / GOTTFRIED PIRHOFFER

**DIREKTE ARCHITEKTUR**  
**ÜBER STANDARD, EXTRAS UND PERMANENTS**  
VON FRANZ E. KNEISSL/ GOTTFRIED PIRHOFFER

Manuskript zu einem Referat am 12. November 1993  
in der Österreichischen Gesellschaft für Architektur in Wien.

Veröffentlichung in der Zeitschrift  
*architektur aktuell* Nr. 172, Oktober 1994.

Auflage 1-25/April 1995  
Auflage 26-50/März 1997

Layout: Melanie Danner/Franz E. Kneissl  
Englische Übersetzung im Anhang: Catherine Flynn/Hermelinde Steiner

Copyright 1995 I G I R I E N  
Franz E. Kneissl  
A-1120 WIEN, Schönbrunner Allee 42  
Tel.: 813 85 71, Fax.: 813 23 48



**A**us naheliegenden Gründen nehmen wir Wien als Ausgangspunkt der Überlegungen. Genausogut könnte man jedoch jede andere – sagen wir europäische – Stadt nehmen, um festzustellen, daß sich die Stadtbilder im Laufe der Zeit angleichen. Dieser Wandel der Stadtbilder scheint vorprogrammiert. Versuche, die feingliedrige Stimmung zu transformieren, sind, wenn überhaupt unternommen, gescheitert.

Alle Städte funktionieren heute ähnlich und haben ähnliche Probleme:

Es sind die Probleme der Koordination zwischen öffentlichem und individuellem Verkehr, der Parkplatzbewirtschaftung und den Fußgängerbelangen.

Die Frage der öffentlichen Sicherheit, die Bereitstellung von Funktionsflächen, um Kontrahenten zu separieren und die Serviceeinrichtungen zur Steigerung des Komforts.

Der Umgang mit historischen Stadtkernen im Zusammenhang mit Attraktivitätssteigerung für Städtetourismus und Konsumverhalten.

Die Bereitstellung von Wohn- und Arbeitsräumen sowohl in den Kernen als auch an der Peripherie.

Die Balance zwischen Wachstum, Modernisierung und Erhaltung, der Gegensatz zwischen Mittelpunktstadt und ausuferndem Umland.

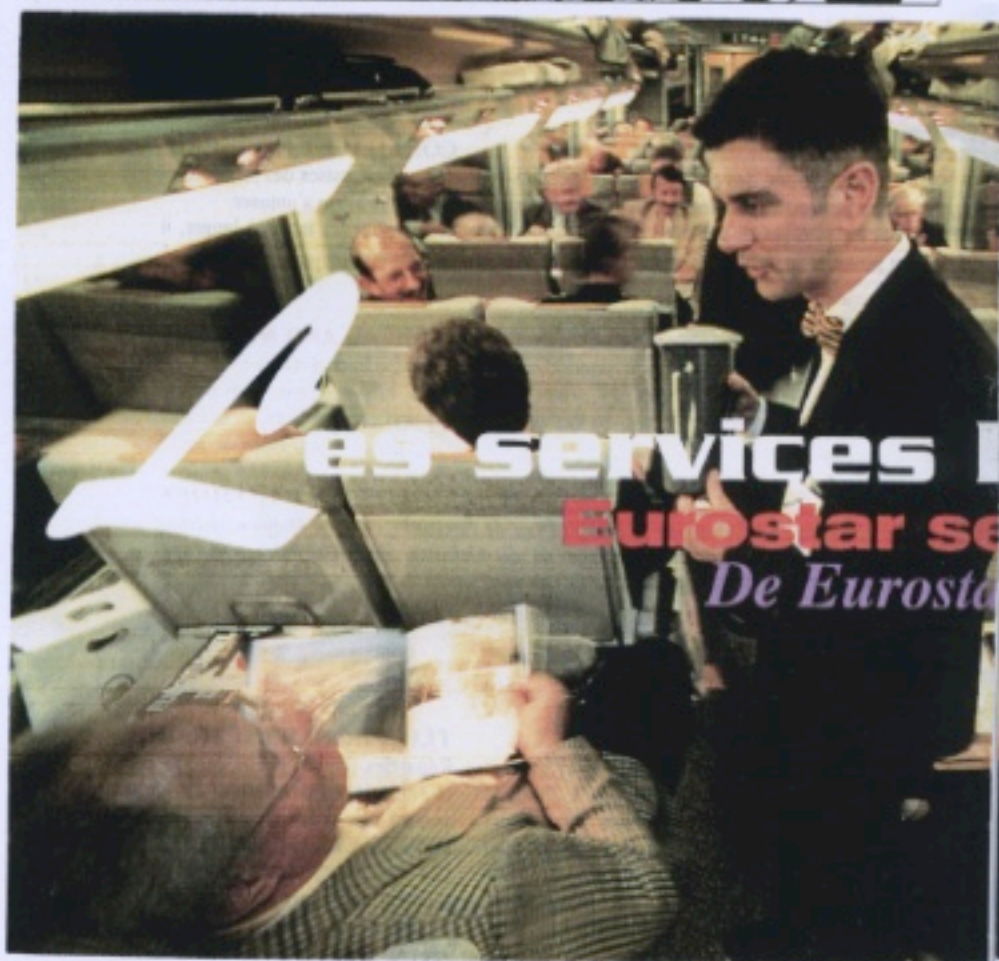
Die Antworten auf die sich gleichenden Probleme gleichen die Städte einander an. Sie agieren wie Firmen – mit historischen Eigenheiten als Logo-Spender – in Standort- und Imagekonkurrenz. Die damit verbundene Ausrottung der alten Eigenheiten einer Stadt wird immer wieder mit Trauer wahrgenommen, kann aber offenbar nicht verhindert werden. Vieles an wertvollen historischen Ressourcen der Differenz, der Identität, des Spezifischen wird zerstört und würde, bei Erkennen dieser Kontinuität, eines aktiven Schutzes bedürfen. Bezogen auf den Main-Stream kann nur eine Ausklammerung diesen Abschleif-, Angleichungs- und Synchronisationsprozeß verhindern. Die einer subtilen Transformation fähig wären, sind minoritär, anspruchsvoll und daher nicht paktfähig und in dieser Rolle der Entwicklung einverleibt. Die Steuerungsmechanismen der Demokratie machen alle zu Komplizen der Main-Stream-Produktion. Daher ist die Frage berechtigt und aktuell, unter welchen Bedingungen – positiv bewertet – sich Eingriffsmöglichkeiten eröffnen.

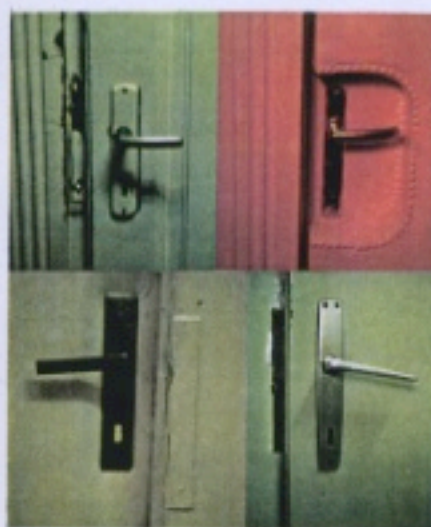
Leopold Redl hat in einem seiner letzten Artikel unter dem Titel „Europäische Stadt?“ und dem Untertitel „An Gramatneusiedl, Attnang-Puchheim führt kein Weg vorbei; Versuch über Salzburg heute“, geschrieben: „Die Geschichte der Stadt, ist sie nicht auch die Geschichte der Angleichung? Gleichmaßen Ort, Resultat und Geschehen dessen, was wir den Prozeß Zivilisation nennen? Jenen

Prozeß, der bis heute dazu geführt hat, daß lokale, regionale und nationale Kulturformen so weit angenähert sind, daß sie gleichsam als Spielarten eines globalen Programms fungieren können? In immer rascheren und umfassenderen Durchschaltungen erfolgt die Synchronisation der Welt. Hat das wieder nicht die materiellen und immateriellen Strukturen der Städte so weit angenähert, daß es müßig erscheint, über die Grenzlinien von EUROPÄISCH überhaupt noch diskutieren zu wollen?"

Ähnliche Einmischungsprozesse wie am Beispiel der Städte beschrieben, vollziehen sich in allen Lebensbereichen. Man denke an Naturräume und Pflanzen, die aus ihren angestammten Gebieten in die ganze Welt transferiert werden. Wie anders wären zum Beispiel in Wien die Palmen am Graben und vor dem Rathaus zu verstehen. Natur wird sich ausgeklammert ansonsten in Kunstlandschaften halten. Wenn die Schweiz untertunnelt ist, ist das Fahrerlebnis vergleichbar mit dem unter dem Ärmelkanal. Der Atlantische Ozean ist nicht mehr zu groß, um einen deutschen ICE probeweise in den USA auf die Reise zu schicken. In kompatiblen Systemen kann das Subjekt ähnlich reibungslos zirkulieren wie mit Scheck- und Kreditkarten. Die neuen Medien werden im Bereich der Hardware sozusagen „von Geburt an“ auf Kompatibilität ausgerichtet. Die Entwicklung in Richtung „Global Village“ zeigt sich an Beispielen weltweiter TV-Sender wie CNN oder MTV. (Auch in der Sprache äußert sich natürlich die Tendenz zu Vermischung.) Bezogen auf die Architektur und Stadtplanung verstehen wir unter der Bezeichnung „DIREKTE ARCHITEKTUR“ das unmittelbare, direkte Eingehen auf diese Entwicklung. Diese Denklinie steht in Opposition zu den indirekten Möglichkeiten, wenn Architektur – in Behauptung von Autonomie – verbrämend verwendet wird. Was damit gemeint ist, erläutern wir unter Verwendung der Begriffe STANDARD, EXTRAS und PERMANENTS.

Standard bedeutet Angleichung, über Angleichung entsteht Standard und auch Substandard. Der Standard korrespondiert mit einem Raster bzw. bildet im Wechselspiel einen weitgehend unsichtbaren Raster, in dem je nach Betrachtung, je nach Aufmerksamkeit, einzelne Elemente dieses Rasters, selten die Wichtigsten – etwa der Raster des Sozialnetzes – auftauchen und bewußt werden. Meist sind es – im alltäglichen Leben – die Störfälle, die den Standard ins Bewußtsein bringen, von kaputten Telefonzellen über nicht funktionierende Rolltreppen bis zu Stromausfall in der Steckdose – was im Extremfall einen Atomkraftwerks-Störfall bedeuten könnte. Irritationen werden ausgelöst bei Unterschreitungen des gewohnten Standard – an einem fremden Ort, an dem ein be-





stimmtes Service fehlt – oder manchmal auch durch Überschreitungen von Standard in einen durch nichts gerechtfertigten Luxus.

Es ist evident, daß der zivilisatorische Prozeß von Standardisierung auf den verschiedensten Ebenen, in den verschiedensten Formen, von groben und feinen Rastern begleitet wird. Die reale Dichte der Standardisierung läßt sich in einem Text nicht zeigen. Die Bilder sind beliebig herausgegriffene Beispiele. Sie sind gleichsam selbst nur standardisiert zu betrachten: Nicht als „Zentren“ – als Objekte des Designs –, sondern als Auswahl einer unendlichen Zahl von Partikeln, die in Netzen oder Strukturen die alltäglichen Abläufe bilden. Diese Partikel sind uns wichtig für die Architekturdebatte, nicht nur in technischer Analogie, um festzustellen, daß vieles in der Architektur und im Bauen noch längst nicht so standardisiert und ökonomisiert erfolgt. Es ist uns auch wichtig für eine Haltung, die besagt: Architektur soll selbstverständlich sein, sie soll den standardisierten Alltagsabläufen ökonomisch und demokratisch entsprechen. Es gibt Standardelemente in den Städten – und mittlerweile auch in den Dörfern –, die sich nie aus der jeweiligen singulären Örtlichkeit entwickelt haben, sondern im Austausch, Transfer über Konkurrenz entstanden sind. Zur Standardausrüstung einer Stadt gehören – um nur einiges zu nennen – die U-Bahn, der Flughafen, die Fußgängerzone, die Hotelketten, die Businessparks –, wobei der Wissens- und Erfahrungstransfer zwischen den Städten sicher zu verbessern wäre. Erst indem diese internationalen Elemente – Bausteine aus einem internationalen Funktionsfeld – in die jeweilige Stadt und in manches Dorf gelangen, erleben diese einen Standard, der sie vergleichbar, benutzbar macht. Dies gilt für den privaten Konsum wie für die Wirtschaft. Die notwendigen Handlungen, die Standardbedienungen, werden auch von jenen, die über den Verlust von Individualität klagen, im Anspruch auf Komfort vollzogen. Dieses verinnerlichte Benutzen hat zwei Effekte: Einerseits vollzieht es sich, ohne bewußt Wert zu bilden – in einer Gesellschaft, in der es hauptsächlich um Werte geht –, und zum anderen werden die individuellen Eigenheiten ausgeglichen und – so der Vorwurf – damit der subjektiven Selbstverwirklichung gegengesteuert. Es herrscht ein gespaltenes Bewußtsein, wenn Angleichung beklagt und gleichzeitig der Anspruch auf Benützung erhoben wird.

Tendenziell werden sich die Menschen selbst angleichen, indem sie immer mehr standardisierte Abläufe vollziehen. Das Spiel von Mannigfaltigkeiten und Eigenarten wird subtiler, die Codes werden unauffälliger. Es gibt Prognosen eines Wertewandels zu einer „verinnerlichten Sub-

\* Collagierter Stadtgrundriß von Leopold Pold

\* Eigenwerbung im EUROSTAR Special 1994

\* Türschnitten aus den Büros tschechischer Kulturbeisitzer in Bratislava, Budapest und Triest, Collage aus ZDITPLAD79C, Studie, 1992-93 (Karel Kozel)

ektivität". Ab der Ebene des völligen Beherrschens des Standard entwickelt sich eine andere Möglichkeit, in der das kreativ-spielerische Moment einsetzt.

Scheinbar paradox ist, daß die vielschichtig geführten Emanzipationsbewegungen die Gesamtströmung der Angleichung unterstützen. Auf der Alltagsebene ist zu bemerken, daß das Modellverhalten, mit zugewiesenem Lebensabschnittstandard, aufbricht. Voneinander separierte und zum Teil polarisierte Einheiten wie Kindheit, Alter, Erwerbsleben – getrennt nach Geschlechtern – bilden sichtbar weniger scharfe Grenzen. Die Medizin – im Grunde immer eingesetzt zum Ausgleich psychischer und körperlicher Nachteile – unterstützt die Entwicklung. Früher hat es eindeutig das Primat der Arbeit gegeben. Terminologien wie Freizeitgesellschaft, Konsumgesellschaft signalisieren Umwertungen dieser Anteile. Im Bildungswesen wird behauptet, daß zunehmend eine Nivellierung nach unten erfolgt. Tatsache ist, daß vieles an Lernballast durch den Einsatz von Geräten überflüssig geworden ist. Die derzeit härteste Grenzziehung, nämlich gegen Ausländergleichstellung, polarisiert die nationalen Einheiten. Zwischen den Ländern wird jedoch um die Angleichung von Kontingenten gerungen. Es würde den Rahmen sprengen, wollte man über die prozeßhafte Annäherung verschiedener Kulturen und Gesellschaftsstrukturen sprechen: Was sich als Standard durchsetzt, was abgedrängt wird, was als Substandard festgeschrieben wird. Ein Versuch einer friedlichen Annäherung findet derzeit in den ideologisch und auf Freiheit des Individuums aufgebauten USA statt. In einem Großversuch soll das Sozialnetz an einen in Europa historisch entwickelten Standard angeglichen werden. Mit dem Hintergrund des sozial- und kulturpolitischen Ausgleichs, sollte es zu einem Zusammenfluß verschiedener Standardvorstellungen kommen. So gesehen, ist etwa ein Lokal von McDonald in der Wiener Kärntner Straße richtig, ein weiteres exklusives Warenhaus im Zentrum zumindest zu hinterfragen, an einem Knotenpunkt einer ausufernden Stadt möglicherweise richtiger.

Es kann nicht nur gefragt werden nach dem linearen Zuwachs in meßbaren Einheiten – in Form von Fläche, Volumen, Anzahl und Investitionsgrößen –, sondern nach der Einbringung von Vorstellungen in eine Gesamtstruktur.

Die Collage in jeder Form ist sichtbares Zeichen des Zusammentreffens verschiedener Wertsysteme unter Verzicht auf hierarchisch ästhetische Abstraktion. Wohnstandard, Lebensstandard manifestiert sich heute vielfach in Zusammenstellungen: Stahlrohrsessel neben Thonet-Stühlen, Arbeitskleidung kombiniert mit Festtagskleidung, Tennisschuhe überall, Originale neben Poster, Durchmi-





schung von ethnischen Codes. Uns interessiert die Collage als Zeichen der Zusammensetzung unterschiedlicher Standardvorstellungen und nicht als Stil. Die Grenzen der Collage sind dort, wo sie formal zum Ausdruck kommen, aber nicht zum Recht verhelfen. Utopisch weitergedacht, würden die Bruchlinien der Collage immer mehr verblässen und zu einem Gesamtbild führen.

Der Begriff der komplexen Einfachheit meint – in unserem Verständnis – eine Struktur, eine bild-, kommunikations- und konsensfähige Form, die vielfältigste Anforderungen – an Ökonomie, Demokratie, Minoritäten und Subjekte – offen zusammenfaßt; als Standard, auf und in dem Verfeinerung möglich ist.

Die Extras lassen den Standard als Standard erscheinen. Extras sind mit Aufpreisen verbunden. Unter Konkurrenzdruck werden sie teilweise oder in Stufen in das Standardprogramm übernommen. Für eine Direkte Architektur ist das Extra nicht unter dem Aspekt einer vielfältigen Bedienung von individuellen Vorlieben relevant, sondern im Hinblick auf Verbesserung des Standardprogrammes. Die Kritik an der jeweils alten Produktpalette wird in der darauffolgenden zu beheben versucht, um damit verbesserte Absatzchancen am Markt zu erreichen. Fehlt der Wille zur Weiterentwicklung, veraltet ein Produkt. Andererseits ist ein Produkt nur dann weiterzuentwickeln, wenn danach die Notwendigkeit besteht.

Helga Novotny analysierte diesen Prozeß in ihrem Buch „EIGENZEIT“: „Am Ende kann, nach Verfall (das wäre das veraltete Produkt; Anm. K/P) oder Vollendung (das wäre das Permanent; Anm. K/P), Neues beginnen. Doch das Neue ist nicht mehr so unbeschwert neu, wie es der Fortschrittsglaube einst verhieß. Es ist Neues, in das Altes einfließt, nicht als linear fortwirkende Vergangenheit, als Bleigewicht einer Tradition, sondern als re-zyklierte Eigenzeit eines Innovationszyklus. Nur so können aus der Proliferation multipler Zeiten neue gesellschaftliche Formen der Existenz entstehen: statt in der Zukunft in der erstreckten Gegenwart.“

Zu unterscheiden ist zwischen statischen und dynamischen Produkten. Der Sessel muß nicht unbedingt weiterentwickelt werden, weil eine Vielzahl von ausgereiften Produkten existiert. Deshalb beeindrucken neu hinzugekommene Sesseldesigns kaum. Es sind vielfach Abstecker ins stilistische Gebiet.

Tendenziell ist ein Produkt umso besser, je mehr es auf Standard und nicht auf Extras beruht. Die Architektur operiert mit einem sehr beschränkten Programm an Standardprodukten. Das liegt daran, daß die Bauaufgaben übertrieben individualisiert und mit traditionellen Bildern unterlegt werden. Das traditionelle Bild, das individuelle Konzept ist in der heutigen Ge-

sellschaft jedoch nicht mehr ausbaufähig, weil sie mit hohen Kosten verbunden sind. Die Wirklichkeit für den größten Teil der Architektur ist ein Standard, der nicht positiv besetzt, sondern notgedrungen ist: Standardwohnungen, Standardwohngrößen, Standardfenster, Standardheizkörper. Durch Unzufriedenheit mit dem Standard wird dieser mit Extras verbrämt und überwuchert, was substantiell nichts beiträgt und zu einer Erhöhung der Kosten führt. (Anm.: Es gibt die Ökonomie der Verschwendung, die Fest- oder Ventilcharakter hat, auf Hierarchien beruht – Feuerwerke, Kirche und Theater – und daher in der Bedeutung abnimmt.) Die Ausgestaltung einer Wohnung kann, gutwillig betrachtet, dieser Ökonomie zugeordnet werden. Extras sind, wenn und weil ihnen der kleinste gemeinsame Nenner fehlt, nicht in ein Standardprogramm weiterzuentwickeln. Architektur in individuellen Lösungen und Images forciert, zum Teil mit dem Anspruch einer widergesetzlichen, subversiven Kunst, in der gesellschaftlichen Wirklichkeit Extras und raubt dem Standard die Grundlage.

Unter dem Begriff Permanent verstehen wir zunächst eine Denkökonomie. Tendenziell müßte der Standard in die Richtung des Permanent weiterentwickelt werden. Wenn – wie wir es bezeichnen – Direkte Architektur Verbesserung, Verfeinerung von Standard bedeutet, ist dem nicht ein lineares Wachstumsmodell zugrundegelegt, welches über Wegwurf und Austausch funktioniert. Das Permanent ist das demokratische Produkt, weil es größtmögliche Standardisierung bei größtmöglicher Qualität enthält. Es ist die am deutlichsten, sinnlich wahrnehmbare und positive Lesart von Standard. Die Qualität eines Permanent liegt darin, daß es eine demokratische Zeitstruktur enthält. Das bedeutet, keine sentimentale Aufwertung von Geschichte im Sinne des Musealen, sondern die Gewähr, daß die Gegenwart nicht so schnell von der Zukunft abgewertet wird. Es ist das Zeichen des Selbstbewußtseins einer demokratischen Produktion. (Gegen die wertkonservative Denunziation, daß in der demokratisch strukturierten Massenproduktion die Produkte zwangsläufig schlechter werden.) Im Verständnis, daß der Standard möglichst in Richtung Permanent tendieren soll, ist hier auch größerer Mitteleinsatz möglich, und zwar nicht im Sinne von Extras.

Standard steht nicht fest, sondern bedarf der demokratischen Auseinandersetzung auf dem jeweiligen Stand der Ökonomie – eine Auseinandersetzung, die selbst demokratisch ist und in den Ergebnissen zu einer demokratischen Produktpalette führt. Der Standard verkörpert eine Ebene, ab der man erst von Demokratie sprechen kann – wenn für jeden ein Standard gesichert ist. Er ist in seiner noch plumpen, grobschlächtigen und



Urlaubsträume...

...jetzt  
exclusiv  
bei:

**FURNHEIM**  
WÄNDIGER  
WÄNDIGER





sehr selektiv vorhandenen Form – es gibt Substandard und es gibt noch einiges unter dem Substandard, das „schaurige Bild“ als jeweils neue Grenzziehung und Verdrängung – die Wirklichkeit der modernen Gesellschaft.

Baukunst ist eine uralte Disziplin. Das uralte Verständnis existiert zum Teil ungebrochen in der Gegenwart. Bei Aufforderung zur Neudefinition, bei Fälligerwerden einer Neudefinition, besinnt sie sich gern der Archetypen.

Demokratie hingegen ist jung. Pittoreske Anbindung an Agoren und Foren, Plätzen und Boulevards sind im Zeitalter der Massenkommunikation obsolet. Mit der Umstrukturierung Kontinentaleuropas in Demokratien zu Beginn des 20. Jahrhunderts, wurde zum ersten Male die Demokratie im größeren Rahmen Auftraggeber der Architektur. Demokratisch orientierte Künstler entwarfen Produkte für die Demokratien. Zu diesem Zeitpunkt waren Demokratien idealtypische Konstruktionen, die die Künstler zu Projektionen einluden. Heute ist in den Demokratien eine andere Stufe erreicht. Demokratie mischt sich direkt in die Produktion von Architektur ein. Einerseits wird der Entscheidungsfindungsprozess umfangreicher und aufreibend – demokratisch gedacht jedoch richtiger; Hinterfragen strafft das Produkt. Andererseits führt die Mitsprache nicht zwangsläufig zur Qualität – über Kunst läßt sich nicht abstimmen. Das heißt aber auch: Kunst wird mit demokratischen Regeln konfrontiert. Die Demokratie als Auftraggeber übt – vorerst undefiniert – Druck bei der Bestimmung der Produktpalette aus.

Die Simulation wird aktuell, weil die Vorhersage über das endgültige Aussehen nicht mehr ausschließlich auf Vertrauensbasis funktioniert. Es entwickeln sich für die Simulation verfeinerte Standardkommunikationsmittel. Generell wird sich ein Standard an Information und Kommunikation entwickeln, der Austausch zwischen gesellschaftlichem Verständnis und Architektur ermöglicht. Architektur muß direkt erklärbar und begründbar sein. Der Konflikt darf nicht im irrationalen Feld verlaufen, sonst kommt es zu den bekannten Kränkungen der Architektur. Die Kränkung durch Unverständnis; die Kränkung aus der Negation der Massenproduktion; die Kränkung aus der Entmündigung in Fragen der Ökonomie. Wenn konventionelle Bilder – ein altes Haus, Stadtraum – die notwendige Entwicklung einer neuen Architektur verhindern, dann ist die Auseinandersetzung offensiv und auf begründbarem Standard zu führen. Der Affekt gegen den Standard ist latent antidemokratisch. Über Standard muß und wird sich die res publica einigen; über Stimmzettel und verfeinerte Methoden. Alles andere ist rückständig im Sinne von begrenzt, kann gelegentlich „Charme“ haben, kann romantische Bil-

- \* Katzenfutter-Großpackung (Foto Kneass)
- \* Handenstrahl (Foto Kneass)
- \* Werbebeschaltung der Firma Fürnkranz mit Tisch von Eileen Gray (Kopierzeichnung 1983)
- \* Plattencover der Rolling Stones/Sticky Fingers (Foto Kneass)
- \* Polizeiberufsbekleidung (Quelle unbekannt)
- \* Zufallsfoto mit 6 roten Standard-Automobilen (Foto Danner)
- \* Feuerlöcher aus Ungarn für Kuwait. Triebwerke von MiG-21-Kampfflugzeugen wurden auf T-34-Panzer montiert (Photo 45, Nov. 1991)
- \* Piktogramme (Produktdatenblatt der Firma Opti Table 1986)

der und Sentimentalitäten befriedigen, tröstet die Ideologie, das falsche Bewußtsein der Individualität, täuscht – kurzfristig und sehr selektiv – über die Realität der Massengesellschaft. Wir sind gegen die Rede vom Niedergang, gegen die ewige Trauer um Qualitätsverlust, gewinnen der Entwicklung durchaus positive Seiten ab. Es ist uns jedoch bewußt, daß die Trauerarbeit im Praktischen nicht durch die theoretische Denkrichtung ersetzt werden kann.

Gegenwärtig vollzieht sich ein Schub von Ökonomisierung in allen Bereichen der Produktion, Planung und Dienstleistung. Stadtentwicklung verläuft vorrangig nach ökonomischen Entscheidungen und nicht nach Komplettierung von Stadtbild. Die neue Stadttheorie analysiert den Zerfall der Stadt. Es gibt die Bezeichnung Global City – es besteht näherer Bezug zwischen der City von New York und der von London als zwischen den jeweiligen inneren und äußeren Distrikten. Es gibt die Bezeichnung Sprawl City – die alten Werte wie Zentrum, Orientierung, Fußläufigkeit verblasen zugunsten eines Weg/Zeit-Diagramms in einem ausufernden Stadtareal. Beides sind Angleichungen: Auf der internationalen Ebene und zwischen Stadt und Land. Betriebswirtschaftlich erfolgt die Ökonomisierung über die Entwicklung von Global-Assembly-Lines, durch verstärkte Auslagerung zugunsten von Lean-Production – zu deutsch: Abspecken durch Transfer von Produktionsstellen in Niedriglohnsegmente. Die statisch fixierte Bauindustrie betreibt die Auslagerung indirekt: Durch Beschäftigung von Ausländern mit Niedriglöhnen.

In allen Branchen, von Computerfertigung, Fahrzeugbau, Flugzeugbau, Musikindustrie bis zu täglichen Gebrauchsartikeln wird die Produktionsökonomie ans Limit getrieben. Dabei entstehen durchaus formal ansprechende Produkte, die Imageträger werden können. Das Prinzip des Ans-Limit-Gehen ist eine weitere Facette des Begriffes Direkte Architektur. Seit einem knappen Jahrhundert Sozialstaatlichkeit (in Europa) sind viele Architekturprodukte mehr oder weniger hoch subventioniert. Der derzeit forcierte – wirtschaftlich erzwungene – Abbau von Sozialstaatlichkeit läßt den Warencharakter des gebauten Raumes schärfer hervortreten. Nicht die Werte von Kunst oder Kultur- und Sozialpolitik, sondern die Relation von Preis und kaufkräftiger Nachfrage definieren zunehmend den Standard. Der jeweilige Standard wird sich danach richten, wieviel eine Gesellschaft künftig zu subventionieren bereit und in der Lage ist, und wie sehr sie bereit und in der Lage ist, in Produktion und Verteilung zu ökonomisieren. Der moderne Sozialstaat hat durch Förderung einen breiten nationalen Mittelstandsstandard ermöglicht. Dieser eine Standard wird auf-





gebrochen, es wird Wohnungsneubau vor allem mit Zuwanderung argumentiert. Wenn es notwendig ist, Initiativen für neuen Standard zu ergreifen, dann sind Schließfächer für Obdachlose oder Containerwohnungen auf Schiffen im Hamburger Hafen ein Schritt. Die mit Bewegung konnotierte Freiheit (on the road) ist in die geregelten Bahnen von Unterbringung und Transport gemündet. Der Container als Notquartier, interimistische Büroeinheit, Bauhütte, Veranstaltungs-accessoire oder weltweit kompatibler Transportbehälter. (Kratzt man die Türche vom Sozialwohnbau, kommen standardisierte Raumeinheiten zum Vorschein.)

Synchron dazu entwickelt sich eine Denkökonomie in Richtung einer Auflösung der bestehenden Grenzen und gegen die Verschwendung, die aus der Addition des je einzelnen kommt. Der spanische Filmemacher Carlos Saura sagte in einem Interview in der Zeitung El País dazu folgendes: „Wenn man mir jetzt sagen würde, Englisch soll die Sprache Europas sein, hielte ich das für ausgezeichnet. Vielleicht möchten mich manche am liebsten umbringen – aber warum sollten wir nicht eine gemeinsame Sprache haben und, selbstverständlich, jedes Land weiterhin seine eigene? Ich sehe darin überhaupt keinen Widerspruch ... Es ist außerdem eine prachtvolle Sprache, auch wenn ich sie nicht spreche. Und natürlich Spanisch für die Spanier, Deutsch für die Deutschen, Französisch für die Franzosen, Italienisch für die Italiener.“ Und zusammenfassend: „Jeder muß ein kleines bißchen nachgeben. Das ist die wahre Utopie Europas.“

Das ist eine Ökonomisierung, die nicht auf die Verbilligung des als statisch zu bezeichnenden Produktes setzt, sondern auf die Entwicklung von neuen Strukturen und Beziehungen. Ervin Laszlo, Philosoph, Sozialwissenschaftler, Mitglied des „Club of Rome“, analysiert zwei Weltbilder: „Der mechanistische Weltblick sieht das Individuum als Einzelwesen und jedes Land als eine in sich abgeschlossene Einheit. Damit wird ein komplexes Gefüge auf seine Komponenten reduziert.“ Demgegenüber sagt ein in den sogenannten komplexen Wissenschaften verankertes Weltbild: „... daß die Wirklichkeit der Natur und der menschlichen Existenz aus einer Vielzahl von komplexen Zusammenhängen besteht, aus Einheiten, die als SYSTEM bezeichnet werden können. Jedes System hat seine eigene Realität.“ Diese Überlegungen sind nicht geeignet, um damit konkret Architektur zu erzeugen, aber sie können als Folie einer Denkrichtung dienen, die sich am jeweiligen Ort und in der jeweiligen Zeit, in direktem Bezug dazu, manifestiert.

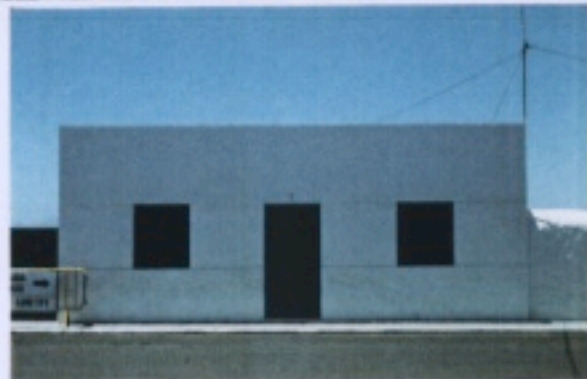
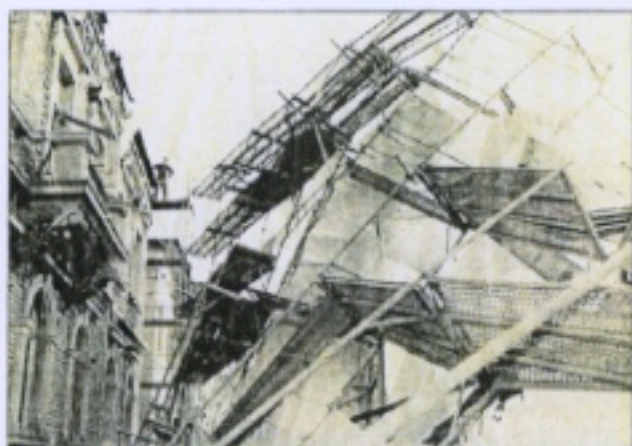
Die Stellung des Künstlers in einem zusammenhängenden Gefüge kann nicht mehr autonom sein, weil damit die Mög-

\* Wohnen am See (Kronenzeitung, 12.4.1992)  
 \* Erdbevohung aus dem arabischen Raum (Quelle unbekannt)  
 \* Container-Terminal Wien (Foto Kneissl)

lichkeiten drastisch eingeschränkt wären. Wenn die Kunst indessen aus der Enklave der Autonomie heraustritt, setzt sie sich in direkten Bezug zum gesellschaftlichen Feld. Kunst kann sich mit den gegenwärtigen Produktionsmethoden alle Freiheiten nehmen. Sie unterliegt letztlich denselben Gesetzmäßigkeiten wie bisher, weil der Qualitätsanspruch, mit dem Hintergrund standardisierter Produktionsmethoden nicht abnimmt. Die Möglichkeiten der Wirklichkeit sind mittlerweile so gigantisch, daß gelebter Realismus und künstlerische Aktion vierbildartig ineinander übergehen.

Die eigene Ökonomie der technischen Reproduktion und medialen Verbreitung selektiert die Bilder. Gut verwertbare Großereignisse genießen Priorität. Das Spektakel würde in unserem Verständnis dem Extra entsprechen. Es ist aber – möglicherweise auch weil es den Hardware-Stationen immer mehr an überzeugender Software mangelt – ein Wandel zur Abbildung des lebenden Realismus zu bemerken. Standard ist architektonische Reality-Show.

Permanents sind Filme wie „Sans Soleil“. Schon einmal – übrigens ziemlich genau vor 100 Jahren, an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert – gab es einen internationalen Schub in Richtung serieller Herstellung von Standardgütern. Es war sicher kein Zufall, daß in den Vereinigten Staaten diese Tendenzen stark spürbar wurden, denn dort hatte man bereits Vorsprung im Umgang mit Demokratie. Die Unternehmensstrategien – Fordismus etwa – zielten stark auf Massenproduktion mit den entsprechenden Verbilligungen. Es war eine expansive Wirtschaftsentwicklung, die auch ihre Entsprechung in der Bauindustrie hatte. Das Hochhaus, wie es sich in der Chicagoer Schule herausgebildet hat, hat im Prinzip heute noch seine Gültigkeit. In England, zu der Zeit eine der entwickeltesten Demokratien in Europa – mit zugleich entfaltetstem Kapitalismus – forcierte die Sozialpolitik Programme gegen die Verelendung der Lohnarbeiter. Eine wesentliche Ausformung – fast schon ein Permanent – waren die Konzepte zur Gartenstadt. In Deutschland, zu Beginn des 20. Jahrhunderts gleichfalls auf dem Weg zu einer Wirtschaftsgrößmacht, hatte man noch mit Rückstau – fehlende Demokratie, Konservatismus – zu kämpfen. Die Technologie der Produktion war vorhanden, jedoch das kultur- und sozialpolitische System schloß Massenproduktion und Massenkonsum auf modernem Standard aus. Voraussetzung für die Architektur der klassischen Moderne, mit ihren sozialpolitischen Programmen, Visionen und Utopien in Kontinentaleuropa war der Erste Weltkrieg, in dem die alten Regimes zusammenbrachen. Mit dem zaghaften Einsetzen von Demokratien bekommt eine Denkökonomie eine breite



## IT'S HARD TO STAY SEATED

WALTER MOUTON and the Scott Playboys, QUEEN IDA and her Bon Ton Zydeco Band, MICHAEL DOUCET, CANRAY FONTENOT, DENNIS McGEE, 'BOIS SEC' ARDOIN, AMÉDÉE ARDOIN, MARC SAVOY, ANN SAVOY, NATHAN ABSHIRE, ODILE FALCON, LUDERIN DARBONE and the Hackberry Ramblers, CHUCK GUILLORY with PRESTON MANUEL and the Rhythm Boys, CLEVELAND CHENIER, CLIFTON CHENIER, D.L.MENARD, DEWEY BALFA and The Balfa Brothers, BEAUSOLEIL, PAUL DAIGLE, ROBERT ELKINS and CAJUN GOLD, JOHN DELAFOSE, BOOZOO CHAVIS, ROCKIN' SIDNEY, WAYNE TOUPS and Zyde-Cajuns sowie EDDY SHULER, MARGARET CHENIER, SOLANGE FALCON, DAVID RUBIN, ALTON 'ROCKIN' DOPSIE' RUBIN, BOBBY MICHOT, HARRY CHOATES und JOE FALCON

in einem Film von LES BLANK

## J'AI ÉTÉ AU BAL I WENT TO THE DANCE

*The Cajun and Zydeco Music of Louisiana*

Die Musik Französisch-Louisianas ist eine bunte Mischung kultureller Überlieferungen; es sind Klänge, die einem einzigartigen Völkergemisch entspringen. Von den Akadiern stammt die Fiedel, von den Deutschen das Akkordeon, von den Schwarzen die Synkopierung und der Blues, von der amerikanischen Pop-Musik die Gitarre.

**...vermittelt ein verdammt  
gutes Gefühl**

Falter

Basis, die vorher minoritär war. Institutionen wie das Bauhaus waren im Prinzip Denkschulen, in denen – mit dem Einsatz von Kunst – Prototypen zur industriellen Erzeugung erdacht wurden. Die in der Rezeption häufig mißverständene „Wohnung für das Existenzminimum“ war im Verständnis der Moderne nicht die Zuweisung eines Mangels, sondern die – denkökonomisch und formal elaborierte – Festlegung eines Standard. Die neuen Auftraggeber waren die Städte und die Großkonzerne. Zusammenfassend könnte man sagen: Überall, wo relativ stabile demokratische Verhältnisse herrschten und die Wechselwirkung mit Abnehmern gegeben war, ist die Tendenz zur Produktion von Standardartikeln sichtbar.

Ein halbes Jahrhundert später ist die serielle Produktion um eine Facette erweitert worden. In direkter Wechselwirkung mit den Konsumenten begann man deren vermeintlichen oder realen Geschmack in den Produktionsprozeß miteinzubeziehen. Im Unterschied zu anderen Lesarten sehen wir die Postmoderne Strömung auf gerader Entwicklungslinie der Moderne. Im demokratischen Verständnis und in Gegenwehr zur Mangelzuweisung hat sie der Industrie und der professionellen Architektur ihre Formensprache offeriert. Nicht die Architektur hat den „Postmodernen Stil“ erfunden, sondern – zum ersten Mal in der Architekturgeschichte (?) – wurde er ihr in einer neuen demokratischen Virulenz anheimgestellt.

So wie wir es sehen, geht es um die immer wiederkehrende Erweiterung eines Repertoires, um die Komplettierung eines Standard. Wenn die Postmoderne die Collage, wenn die dekonstruktivistischen Strömungen den freien Flug miteinbeziehen, könnte man über das Fehlende im Repertoire nachdenken und daraus eine Werbekampagne starten. Jede Architektur hat als Input und These Relevanz. Was verwendbar ist, wird aufgenommen. Abstrakt gesehen, entwickelt sich eine Direkte Architektur aus der freiwilligen und erzwungenen Annäherung an die Realität.

In der Einmischung in dieses virulente Feld entstehen die neuen Kraftlinien, nachdem die alten Werte wie Kunst, Repräsentation, Stil, Form, Funktion schlaff geworden sind.

Um den Standard soll man sich nicht sorgen müssen. Es wird Aufgabe der Architekten sein, den Standard jeweils weiterzuentwickeln, ohne hochzustapeln. Der Standard ist Entlastung von der Sorge, vom Zwang immer neu erfinden zu müssen, was sowohl die Architektur als auch den Alltagsbenutzer betrifft: Gigantische Basteleien, erzwungene Improvisation, Vergeudung von kreativem Potential auf niedrigstem Level, was jeder anderen Ingenieurentwicklung, dem Standard der industriellen Produktion, Hohn spricht.

\* Sturmchäden in Norddeutschland (Salzburger Nachrichten, 27.11.1992)

\* Segelboote (Werbeeinschaltung im Proff)

\* Wasthon (Werbeeinschaltung der Firma BTZ in Besser Wohnen)

\* Standard-Haus auf Lanzarote (Foto Kneiss)

\* Die Musik Französisch-Louisianas ist eine bunte Mischung kultureller Überlieferungen ... (Fugenerl des Filmcafé, 17.2.1993)



## DIRECT ARCHITECTURE

### Discussion on Standard, Extras and Permanent

For reasons of familiarity, let us take Vienna as an initial point for our discussion. We could however take any other - let's say European - city to come to following conclusion: their cityscapes become more similar in the course of time. These changes seem to be preprogrammed. If attempts to transform the delicate atmosphere have been made at all, they all have failed.

Nowadays all cities function similarly and have similar problems:

Problems with the co-ordination of public and individual traffic, problems concerning the management of parking spaces and the interests of pedestrians.

Furthermore the question of public security, the provision of function areas separating competing interests and of services to increase consumer comfort.

The handling of historical city centres in relation to the increase of attractivity for tourism and for the consumer. The creation of living and working space in the centres as well as at the outskirts.

The balance between growth, modernisation and conservation, the contrast between city centre and quickly growing periphery.

The questions dealing with these similar problems cause all cities to become increasingly similar. They act like companies, with historical features as their trade mark, competing in site and image. And though the destruction of a city's old features is always realised with a feeling of sadness, it does not seem to be avoidable. Many valuable historical resources of difference, of identity, of particularity are destroyed and would need active protection if this continuity were to be realised. In connection with the main-stream only exclusion would prevent this process of levelling, alignment and synchronising. Those elements which would be capable of a subtle transformation, are too few and too demanding to allow the formation of a general plan and so are incorporated into this development. The control mechanisms of democracy turn everything into an accomplice of main-stream production. Thus it is a legitimate and topical question to ask under which conditions - seen from a positive point of view - we have possibilities of interference.

Leopold Redl wrote in his latest article "European City?" and the subtitle "An Gramatneusiedl, Attnang-Puchheim führt kein Weg vorbei; Versuch über Salzburg heute" ("There is no way of getting round Gramatneusiedl, Attnang-Puchheim; an essay on the Salzburg of today"): "The history of the city, isn't it also the history of how all cities become increasingly similar? Does this apply equally to the places, results and events which we call civilisation? That process which has led to the fact that local, regional and national forms of culture have moved closer together to the extent that they now can function as varieties of a global programme? The synchronisation of the world takes place by more and more rapid and sweeping connections. Has not this led to an assimilation of the material and immaterial structures of the world so that it seems to be useless to discuss the dividing lines of EUROPEAN at all?" Processes of interference similar to those described in relation to cities happen in all fields of life. Just think of nature and all the plants that are transferred from their original areas to places all over the world. How else are we to understand the palm trees on the Graben (exclusive Viennese shopping street) and in front of the Rathausplatz (Viennese city hall square)? Otherwise nature would

remain exclusively in artificial landscapes. If Switzerland is tunnelled under, the experience of driving through will be comparable to that of driving under the Channel. The Atlantic Ocean is no longer too wide to send a German ICE train on a trial run in the USA. In compatible systems the customer may circulate easily with cheque and credit cards. It might be said that the new media in the field of hardware are designed for compatibility "from birth on". The development towards "global village" may be seen in the example of world-wide TV-channels such as CNN and MTV. (Also in language we certainly come across a tendency towards intermingling.) In connection with architecture and city planning we understand "Direct Architecture" as immediate and direct consideration of this development. This way of thinking is in opposition to the indirect possibilities when architecture - in the assertion of autonomy - is used merely to alter the surface appearance. What we mean with that expression will be explained by using the terms STANDARD, EXTRAS and PERMANENTS. The idea of Standard is linked to that of increasing similarity or convergence; through convergence arise the concepts of "Standard" and "Substandard". Standard corresponds with a pattern or forms in the interplay a pattern, in which according to viewpoint and perceptivity, particular elements of that pattern, only occasionally the most important ones such as the pattern of social network, appear and then enter into consciousness. Most of the time it is disturbances of our daily life that bring the Standard into consciousness: from telephone boxes that are out of order, to escalators that do not function properly to power failure in the plug socket - which might be in the worst case a sign of disturbance in a nuclear power plant. Irritations are caused by falling short of the usual standard - at a remote place where the particular service is missing - or sometimes by exceeding the Standard in unjustified luxury.

It is evident that the process of standardisation of civilisation is accompanied on many levels by a wide range of frameworks of varying scale. The real density of standardisation cannot be shown in a text. The photographs are arbitrarily chosen examples. They have also to be seen as standardised: not as centres, as objects of design, but as a selection from an indefinite number of particles that form the daily order of events in networks or structures. These particles are important for the architectural debate - not only in a technical analogy - to stress that many things in architecture and in the process of building itself are not yet as standardised and economised. It is further important for the following attitude: architecture should be obvious, it should be in keeping economically and democratically with standard events in our daily life. We can find standard elements in cities - and meanwhile also in villages - that have not developed out of the respective singular locality but have come into existence through exchange, transfer and competition. The standard equipment of a city comprises, to mention only a few, the underground system, the airport, the pedestrian zone, the hotel chain, the business park, whereas the transfer of knowledge and experience between the cities could certainly be improved. Only when these international elements, building blocks of an international function field, reach the respective cities and villages, will they perhaps experience a standard which will make them comparable and useful. This is true for private consumption as well as for the economy in general. Even those people who complain about the loss of individuality will, for necessary basic actions, use standard services for reasons of ease. This internalised use has two effects: on the one hand it is carried out without deliberately creating any sort of value - in a society in which value is

one of the most important goods -, and on the other hand individual characteristics become more similar and - this is the reproach - subjective self-realisation is counteracted. It is a matter of divided consciousness when we complain about this convergence and at the same time lay claim to the use of Standards.

There is a tendency that the people themselves become more and more similar as they carry out more and more standardised processes. The game of diversities and characteristics turns more subtle, the codes become less and less noticeable. There are prognoses of a shift of value towards "internalised subjectivity". At the level of total control of Standard another possibility is developing in which the creative - playful factor enters the game. It seems to be paradoxical that these complex movements of emancipation support the overall tendency of convergence. On the level of our daily life we can see that the model behaviour, with the standard that is assigned to the respective period of life, is breaking up. The boundaries between separated and partly polarised units like childhood, old age, working life and gender become increasingly blurred. Medicine, actually used to even out psychical and physical disadvantages, supports this development. In former times work was of primary importance. Terminologies like leisure time society and consumer society signal a shift of values in this respect. In connection with education it is said that we are confronted with a dropping of standard. But the fact is that a great amount of knowledge has become needless because of the use of instruments and implements. Currently, the toughest drawing up of boundaries, namely that which denies equal status to foreigners, polarises national units. The various states struggle however for an equalisation of quotas. It would go beyond the scope of this essay to talk about the processive convergence of different cultures and social structures: what is enforced as Standard, what is forced aside, what is set down as Substandard. An attempt to carry out a peaceful cultural convergence is currently taking place in the USA, a country founded on the ideology of freedom of the individual. In a large-scale attempt it is their intention to bring their social welfare network closer to the historically developed European standard. With the background of a socio-political and political balance a convergence of different images of Standard should result. And in this respect it is right to situate a MacDonald's restaurant in Kärntner Straße (an exclusive Viennese shopping street), but another exclusive shopping centre in the middle of the city should be at least closely questioned as it might possibly be better to build it at a point of intersection of a growing city. We should not only ask for linear growth in measurable units, in form of area, volume, number and scale of investment, but also for an introduction of ideas in a structure.

"Collage" is a visible sign of different value systems that meet without regard to hierarchical aesthetical abstraction. Housing and living standards nowadays manifest themselves very often in the form of various combinations: tubular steel furniture beside Thonet chairs, working dress combined with formal dress, sports shoes everywhere, original paintings beside posters, a mixture of ethical codes. So we are interested in the collage as a sign of a combination of different images of Standard rather than as style. Although a collage is capable of formal expression, it cannot bring about positive change and this is where its limits exist. Considered utopically, the fraction lines of a collage would fade more and more and thus lead to an overall picture.

The term of a complex simplicity means - in our understanding - a structure, a form which is able to be

plastic, communicable and agreeable, which often combines the most varied demands - demands on economy, democracy, minorities and subjects; as Standard on and in which refinement is possible.

These refinement Extras make Standard look Standard. Extras go together with Extra charges. Under the pressure of competition they are partly or step by step accepted in the standard programme. For *Direct Architecture* the Extra is not relevant from the point of a varied use of individual preferences, but in view of improvements concerning this standard programme. Thus we try to repair what has been criticised of the relevant old product selection in order to reach better sales in the market. If the will to develop is missing, a product becomes out of date. But on the other hand a product may only be further developed if there is demand for that product.

Helga Novotny analysed this process in her book "EIGENZEIT" (loose translation: "personal time"): "At the end - after decay (this would be the obsolete product; annotation K/P) or fulfilment (this would be the Permanent; annotation K/P) - something new could begin. But the new is not so utterly new as the belief in progress once said. It is something new, penetrated by something old, not as a linear progressing past, as leaden tradition, but as recycled EIGENZEIT of a cycle of innovation. Only in this way new social forms of existence may be born out of the proliferation of multiple times: instead of in the future, in the expanding present."

We have to distinguish between static and dynamic products. We do not necessarily have to develop the chair any further, because we already have a large selection of fully developed products. And that is the reason why new designs of chairs hardly ever impress. They are mostly just excursions to stylistic fields.

Generally the more a product is based on Standard and not on Extras the better it is. Architecture is operating with an extremely limited programme of standard products. The reason is that the function of a building is exaggeratedly individualised and overlaid with traditional images. But in today's society the traditional image and the individual concept are no longer viable as they involve high costs. So the reality for the biggest part of architecture is a Standard which has no positive but a compulsory implication: standard flats, standard living areas, standard windows, standard heating systems. Dissatisfaction with the standard causes it to be decorated and overloaded with Extras; this brings about no essential improvement, merely an increase in costs. (annotation: there is an economy of waste with festive or valve character which is involved with hierarchies - fireworks, church and theatre - and thus has a different meaning.) The decoration of a flat may be - from a positive point of view - assigned to this economy. We can not develop Extras into a standard programme if the lowest common denominator is missing. Architecture in individual solutions and images encourages Extras in society, partly with the claim to an oppositional subversive art, and robs the basis of Standard.

The main meaning of the term "Permanent" is mental economy. Generally, Standard should be developed further towards Permanent. If - as we see it - *Direct Architecture* means improvement and refinement of Standard, this basis would not follow merely a linear model of growth which functions through disposal and exchange. The Permanent is a democratic product because it comprises the highest amount of standardisation possible with the highest amount of quality possible. It is the most obvious, sensually perceptible and positive reading of Standard. The quality of a Permanent lies in the fact that it consists of a democratic time structure. This means no sentimental upgrading of history in the sense of something

antiquated but the guarantee that the present will not be devalued too quickly by the future. It is the sign of self-confidence of a democratic production. (Contrary to the objection, conservative in nature, that the products in a democratically structured mass production must inevitably become worse.) In the understanding that the Standard should tend towards the Permanent an investment of resources is required - but not more Extras.

Standard is not absolute, but it needs democratic analysis in the respective state of the economy - an analysis which is democratic itself and leads in its results towards a democratic selection of products. The Standard embodies a level at which one begins to speak of democracy - when Standard is secured for everyone. In its clumsy, rough and only selectively existing form - there is the Substandard and there are also states beneath the Substandard, the dreadful image of new enforced boundaries and repressions - it is the reality of modern society.

The art of building is an ancient discipline. Fragments of this ancient understanding still exist in the present. When called upon to define something new, when a new definition is necessary, architecture likes to remember its archetypes.

Democracy on the other side is young. Picturesque links to agora and forum, piazzas and boulevards are obsolete in the age of mass communication. When continental Europe was restructured into democracies at the beginning of the 20th century, the democracies commissioned architecture for the first time on a large scale. Artists who were democratically orientated designed products for those democracies. At this point democracies were ideal constructions that invited artists to work out projects. Today we have reached another level of democracy. Democracy interferes directly with the production of architecture. On the one hand the process of making decisions becomes more extensive and stressful - but seen in relation to democracy it becomes effective; the process of analysis tightens up the product. But on the other hand an overall discussion does not inevitably lead to more quality - architecture cannot be put to the vote. But this also means that art is not confronted with democratic rules. Democracy as customer exerts - at first undefined - pressure on the selection of the range of products. Simulations (e.g. computer models, drawings etc.) become relevant because the prediction about the final look does not function exclusively anymore on the basis of trust. Refined means of standard communication are being developed for simulation. In general a standard in information and communication will develop, a fact that makes exchange between social understanding and architecture possible. Architecture has to be directly explicable and well-founded. The conflict must not be carried out in an irrational field, otherwise the known insults of architecture will be the result. Insults due to non-understanding; insults due to the negation of mass production; insults due to incapacitation with regards to commercial questions. When conventional pictures, such as old houses, city spaces, prevent the necessary development of a new architecture, then we have to carry on our argument offensively as well as based on a well-founded Standard. The emotions against Standard are latently antidemocratic. The "Res publica" must and will agree upon Standard; by means of ballot-paper and subtler methods. Everything else is old-fashioned in the sense of being limited, sometimes possessing "charm", satisfying romantic images and sentimentalities, comforting the ideology, the false awareness of individuality, incorrectly portraying - for a short time and very selectively - the reality of a mass society. We are against talk of decay,

against the eternal sadness about loss of quality, we find positive aspects in this development. But we do realise that mourning in the practical sense cannot be substituted by theoretical thinking.

At the present a shift of economisation is taking place in all fields of production, planning and service. City development takes place mainly according to economical decisions and not according to completion of the cityscape. The new city theory analyses the disintegration of the city. There is the term Global City - the business area of New York and the city of London are more closely related than their respective inner and outer districts. And then there is the term of a City sprawl - old values like centre, orientation, walking distance fade in favour of a route/time diagram in a wildly growing city area. Both terms are examples of convergence: on an international level and between city and country. Economically, economisation takes place by means of the development of global assembly lines, by increased farming out of products in favour of lean-production - in short: slimming down by transfer of elements of the production to low wage situations. The building industry which is statically fixed evacuates indirectly: by employment of foreigners with low wages.

In all branches, from computer industry, car industry, aircraft construction, music industry up to the production of articles for daily life, production economy has been brought to its limits. During this process products are developed which relate to the customer on an almost purely formal level and bring with them certain connotations. The principle of "going to the limit" is another facet of the term *Direct Architecture*. For nearly one century of welfare state (in Europe) many products of architecture have been highly subsidised. Today's enforced - and economically forced - decline of the welfare state makes the "goods character" of the built space become clearly apparent. Not the values of art or cultural and social policy, but the relation between price and popular demand tend to define our Standard more and more. The respective standard will conform to how willing a society will be to subsidise and how able it will be to economise in production and distribution. The modern welfare state, with the help of sponsorship, has made a wider national middle class standard possible. This standard is being dissolved, the building of new housing is for many justified by immigration. If it is necessary to take initiatives for a new standard, then lockers for the homeless or container flats on ships in Hamburg port would be a step forward. The freedom which is associated with movement (on the road) has now led to well-ordered means of lodging and transport. The container as a kind of emergency accommodation, temporary office unit, site office, facility for festivities or world-wide compatible transport container. (If you take a look behind the doors of a council flat, you will see standardised room units.) At the same time a new economy of thinking is developing towards a removal of existing boundaries and against the waste which has its origin in the addition of the individual. In connection with this, the Spanish film producer Carlos Saura said in an interview with the newspaper *El País*: "If you told me that English should be the language of Europe, I would find it marvellous. Maybe some people would want to kill me - but why should we not have a common language and certainly, each country still its own language? I cannot see any contradiction... Furthermore I think it is a magnificent language, even though I cannot speak it. And of course Spanish for the Spanish, German for the Germans, French for the French, Italian for the Italians." And summing up: "Everybody has to give a little bit. That is the true European utopia."

This is a process of economisation that does not pin its hopes on the price reduction of a static product but on the development of new structures and relations. Erwin Laszlos, philosopher, sociologist, member of the "Club of Rome", analyses two world views: "The mechanistic world view recognises the individual and sees each country as a self-contained unit. Thus a complex structure is reduced to its components." On the contrary a world view which has its roots in the so-called Complex Sciences says: "... that the reality of nature and human existence consists of a variety of complex relationships of units which may be called Systems. Each system has its own reality." These considerations are not suitable to create definite architecture, but they may help as a pattern for a way of thinking that manifests itself in respect of a particular place and time.

The status of an artist in a connected structure can not be autonomous anymore because then the possibilities would be limited very drastically. But when art steps out of the enclave of autonomy, it is involved directly in the social field. Art may take advantage of all current methods of production but in the end it is still subject to the same criterion as before because the demand on quality, with a background of standardised methods of production, does not decrease. The possibilities of reality are anyway so extensive that lived realism and artistic action overlap in complex ways.

The particular economy of technical reproduction and media distribution selects the images. Spectacles that are highly usable enjoy priority. In our understanding the spectacle would be equivalent to the Extra. But we can also realise - maybe because even at hardware station there is an increasing lack of convincing software - a change towards the pictorial representation of living realism. Standard is an architectural reality-show.

Permanents are films like "Sans Soleil". Almost exactly a hundred years ago, at the turn of the 19th to the 20th century there was already a international shift towards the series production of standard goods. It was no coincidence that these tendencies were experienced so strongly in the USA, because the people there had already experience in dealing with democracy. The strategies of companies - for example Fordism - were aimed mainly at mass production with the respective reductions in price. It was an expanding development of the economy which had its equivalent even in the building industry. The skyscraper which came into existence within the Chicago School is still relevant today. In Great Britain which was one of the most developed democracies at that time in Europe - with also the most advanced development of capitalism at the same time - enforced programmes of social policy against the pauperisation of paid labourers. One significant development - nearly a Permanent - was the concept of the Garden City. Germany, at the beginning of the 20th century, was also on its way to being a great economic Power but it nonetheless had to fight against conservatism and underdeveloped democracy. The technology of production already existed but cultural and social systems excluded the possibility of mass production and mass consumption at a modern standard. One precondition for the architecture of classical modernity, with all its socio-political programmes, visions and utopias in continental Europe, was World War I during which old regimes broke down. With the unsure beginnings of democratic states, an economy of thinking achieved a wider basis, a basis which in former times had been limited. Institutions like the Bauhaus fundamentally were theoretical schools in which, by the use of art, prototypes for industrial production were designed. In the understanding of the Modern movement, the "Existenzminimum Apartment" was not an allocation of

inadequacy, but an economically and formally elaborated manifestation of Standard. The new customers were cities and big concerns. Summing up we could say: everywhere where stabil democratic conditions were established and an interaction with customers existed, the tendency towards production of standard articles could be seen. Half a century later, mass production is enlarged to include a new aspect. In direct interaction with the consumer, his supposed or real taste is integrated into the production process. In contrast to other views we see the Post-modern movement as a linear development of modernity. In democratic understanding and in opposition to assignment of shortage it has offered industry and professional architecture its formal language. It was not architecture that invented the Post-modern style but (for the first time in the history of the architecture?) it was left to a new democratic virulence.

As we see it, the topic is the steadily returning expansion of a repertoire, the completion of Standard. When Post modernism includes the collage, when the Deconstructive movement includes the "free fall", then we could think about the missing elements in the repertoire and take this as a start of an advertising campaign. Each architecture is relevant as a kind of input and thesis. The usable things will be accepted. Seen in an abstract context, *Direct Architecture* is developing out of a deliberate and enforced approach towards reality.

By interfering with this virulent field new lines of force will come into effect after the old values such as art, representation, style, form, function will lose their power. We do not have to worry about Standard. It will be the task of architecture to develop the relevant standard further, without exaggerating. Standard is relief from worry, from the obligation to invent new things continually. This affects not only architecture itself but also the daily user: amateurish tinkering, forced improvisation, waste of creative potential on the lowest level, which flies in the face of every other engineering development and the standards of industrial production.



